

Trotzdem zeigt die Rhapsodie schon die charakteristischen Eigentümlichkeiten, die den späteren Bartók auszeichnen.

„Nach zwei kurzen kadenzartigen Einleitungstakten erklingt das Anfangsthema, das mit einem Seitenthema zu einer Art Sonatensatz verarbeitet wird. Ein neues Motiv erscheint in den Blechbläsern, wonach die Anfangsthemen neu gestaltet erklingen und eine Coda zum zweiten Teil überleitet. Das Hauptthema dieses zweiten Teiles ist nahe mit dem zweiten Thema des ersten Teiles verwandt“ (L. Leszno).

Wie Ludwig von Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-männlichen und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakters abwechselte, steht auch sein 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58 ein wenig träumerisch zwischen dem heroischen c-Moll und dem grandiosen Es-Dur-Konzert. Erstmals aufgeführt wurde dieses Werk, von Beethoven selbst gespielt, im März 1807 bei einer seiner Akademien im Palais Lobkowitz in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres zusammen mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das achte Stück war ein neues Pianofortekonzert von ungeheurer Schwierigkeit, welches Beethoven zum Erstaunen brau in den allerschleunigten Tempis ausführte. Das Adagio, ein Meistersatz von schönem durchgeführten Gesang, sang er wahrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischen Gefühl, das auch mich dabei durchdrömte.“

In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemischt. Der Solist, dessen virtuos-pianistische Forderungen nie außer acht gelassen, aber geistvoll als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-thematisch aufs genialste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der sinfonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsmäßigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-lydischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelsatz mit seinem poetischen Gegenspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, satelital vorggetragen, das zarte, weiche G-Dur-Hauptthema, dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 3. Sinfonie häufig aufgezeigt wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Beleuchtung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksreichen Akkordfigurationen umspielt und immer wieder abgewandelt werden, entsteht nun ein wundervolles, von größtem Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz rauschend-schwungvoll beendet wird.

Höchste poetische Wirkungen erreicht der ergreifende langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker verständlicherweise ganz besonders begeisterte. Einer Überleitung zufolge soll er von der Orpheussage inspiriert sein und die Bewingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvollen Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-ziehendes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. Der sich unmittelbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, steigt danach nun in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, heitere Glücksempfindungen. Phantasievolle Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einen glanzvollen Abschluß des Konzertes.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntags, den 29. Mai 1971, 20.00 Uhr, Kulturpalast

11. AUßERWÖRTELICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solisten: Silvio Morocchi, SR Barockorchester, Walter

Wolke von Jentsch, Laute und Ravel

Freier Kartenverkauf

Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Mai 1971, jeweils 17.00 Uhr, Schloßpark Filzitz

1. SERENADE

Dirigent: Kurt Masur

Solisten: Adèle Graf, Poldina, Sören

Günter Neumann, Berlin, Temer

Wolfgang Hellrich, Dresden, Bariton

Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Einladung: Wolfgang Reger

Joseph Haydn: Die Jahreszeiten

Freier Kartenverkauf

Sonntag, den 6. Juni 1971, 20.00 Uhr, Kulturpalast

SONDERKONZERT MIT DEM DRESDNER KREUZCHOR

Dirigent: Martin Flörig

Werte von Kerner, Brahms, Wolf und Handel

Freier Kartenverkauf

Sonntags, den 12. Juni 1971, 20.00 Uhr, Kulturpalast

Einleitungsprogramm 19.00 Uhr Dr. habil. Dieter Härtig

12. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Jean Bernard Pommier, Hornist, Klavier

Werte von Bartók und Beethoven

Assisi II

Programmblätter der Dresdner Philharmonie — Spielzeit 1970/71 — Herausgeber: Kurt Masur
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtig
Die Erfüllung in die Rhapsodie Bartók stammt von Prof. J. P. Thomas
Druck: veb polydruck Werk 3 Pilsa - 0125-12 1,5 kg 808.32.71

1870-1970

Dresdner
Philharmonie

9. ZYKLUS-KONZERT
1970/71



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Donnerstag, den 20. Mai 1971, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

9. ZYKLUS - KONZERT
BEETHOVEN - BARTOK

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig, Klavier

Béla Bartók
1881-1945**Tanz-Suite**Moderato
Alegro molto
Alegro vivace
Molto tranquillo
Comodo
Allegro**Rhapsodie für Klavier und Orchester op. 1**

PAUSE

Ludwig van Beethoven
1770-1827**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 G-Dur op. 58**
Alegro moderato
Andante con moto
Rondo (Vivace)

ANNEROSE SCHMIDT studierte nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater an der Leipziger Musikhochschule bei Hugo Steiner und bestand nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin des V. Internationalen Chopin-Wettbewerbes 1955, I. Preisträgerin im Gesamtdeutschen Pianisten-Wettbewerb Leipzig 1950 und internationalen Schumann-Wettbewerb 1956. 1961 erhielt die Pianistin den Kunstpreis der DDR sowie 1965 – während der 13. Westdeutschland-Reise der Dresdner Philharmonie, an der sie als Solistin teilnahm – den Nationalpreis unserer Republik. Konzertreisen führten Annerose Schmidt u. a. nach der Sowjetunion, VR Bulgarien, Jugoslawien, Westdeutschland, Finnland, Schweden, Dänemark, den Volksrepubliken Polen und Ungarn, England, Holland, der CSSR, der SR Rumänien, dem Libanon, Ägypten, Österreich. Bei der Dresdner Philharmonie ist die prominente Künstlerin ständiger Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Ein für die Entwicklung des Barockischen Orchesterstiles wesentliches Werk ist die im Jahre 1923 für ein Festkonzert anlässlich der Fünfzigjahrfeier der Vereinigung von Buda und Pest zur Großstadt Budapest komponierte *Tanz-Suite*, die neben Dohnányi „Festouvertüre“ und Kodálys „Psalmus Hungaricus“ aufgeführt werden sollte. Es handelt sich hierbei um fünf originelle tänzerische Sätze, die durch ein gleichbleibendes, elegisch-besinnliches und leicht variiertes Ritornell mit sinfonischen Mitteln sehr einheitlich zusammengefaßt werden. Über die Themen der einzelnen Sätze äußerte sich der Komponist folgendermaßen: „Teil No. 1 ist teilweise, No. 4 ganz orientalischen (arabischen) Charakters, das Ritornell und No. 2 ist magyarisch, in Teil No. 3 wechseln ungarische, rumänische, sogar arabische Einflüsse miteinander; das Thema von No. 5 ist aber so primitiv, daß man von nichts anderem reden kann als von primitiv-bäuerlichem Charakter und verzichten muß, der Nationalität nach zu klassifizieren“.

Bei kühner Satztechnik und Harmonik gelang Bartók mit der *Tanz-Suite* ein übersprudelnd musikalisches, miszierendes Werk. In sehr originellen Variationen, von verschiedenen Instrumenten vorgetragen, wird im ersten Teil (Moderato) die vor allem rhythmisch akzentuierte thematische Substanz mannigfaltig beleuchtet. Die Themen des zweiten (Alegro molto) und des dritten Teiles (Alegro vivace) sind lebhafte Tanzmelodien. Von schwermütigen Charakter ist das Thema des vierten Teiles (Molto tranquillo), während das stürmische Finale (Alegro), in dem die Themen der einzelnen Tanzsätze miteinander wetteifern, die Suite in ungestörter, freudiger Stimmung und mächtigenden Tonwiederholungen krönt.

Im Jahre 1904, also in der ersten Periode seiner schöpferischen Entwicklung, schrieb Bartók in einem feberhaften Zustand, angeregt durch das ihn aufwühlende Erlebnis der sinfonischen Dichtung „Also sprach Zarathustra“ von Richard Strauss, die er in Budapest hörte, sein Opus 1, die *Rhapsodie für Klavier und Orchester*. Bartók war selbst ein glänzender Pianist, der den Klavierpart dieses Werkes mit der pianistischen Technik ausstattete, die ihm selbst zu Gebote stand. Er war Schüler des Liszt-Schülers István Thomán und lernte von ihm die Grundlagen der Lisztschen Klaviertechnik, die auch in der *Rhapsodie* durchaus zum Ausdruck kamen. Formel ist das Werk frei behandelt. Es stellt in seinen Schöpfen einen Wendepunkt dar, denn trotz der Opusnummer 1 geht dem Werk die sinfonische Dichtung „Kossuth“ vom Jahre 1903 voraus. Die *Wende* vollzieht sich von einem Stil internationalen Charakters, wie ihn Liszt entwickelt hatte, zu einer Musik streng nationaler Prägung, für die dann später Bartók auf Grund seiner Volksliedforschungen beispielhaft wurde. *Coördsmelodien* und -rhythmen, die ihm damals, noch unter dem Einfluß von Liszt Ungarischen Rhapsodien stehend, als einzig charakteristisch für Ungarische Musik erschienen, erfüllen dieses Werk. Stellen von bedeutender Poesie stehen daneben, voll farbigen Glanzes und angefüllt mit einer Virtuosität, die Bartók später zugunsten einer größeren kompositionellen Strenge wieder aufgegeben hat.